

Irreguläre Migranten in Europa

Niemand weiß, wie viele Migranten mit irregulärem Aufenthaltsstatus sich zur Zeit in Europa aufhalten. Sicher ist allerdings, daß diese Art zu leben ein ständiges Gehen auf dem Drahtseil ohne jedes Sicherheitsnetz bedeutet. Einige Beispiele können veranschaulichen, um welche Menschen (die Namen wurden geändert) es sich bei diesen Migranten handelt und welche – im einzelnen ganz unterschiedliche – Schicksale sie haben.

Christiana aus Nigeria erleidet eine schwere Verbrennung, als ein Mitbewohner des Asylantenheims heißes Öl verschüttet. Sie wird zur Notbehandlung in ein Krankenhaus gebracht, aber sobald sie entlassen ist, stoppt die holländische Klinik die nötigen Anschlußbehandlungen. Denn Christina ist Migrantin ohne Aufenthaltspapiere, kann aufgrund ihrer Verletzung nicht arbeiten und hat keine Versicherung. Die Klinik befürchtet, daß niemand für ihre Behandlung aufkommt.

Vivian Mousa kommt auf der Suche nach Asyl vom Irak nach Griechenland. Sechs Monate nach ihrer Ankunft hat sie es noch immer nicht geschafft, ihren Asylantrag zu stellen, denn jedes Mal, wenn sie mit der Polizei einen Termin vereinbart hat, wird dieser abgesagt. Offiziell existiert sie somit gar nicht und kann keine medizinische Behandlung erhalten, obwohl sie schwanger ist und kurz vor der Entbindung steht.

Ayman aus Ruanda beantragt Asyl in Deutschland und wird in einer Flüchtlingsunterkunft im Osten des Landes untergebracht. Er und andere Asylbewerber werden von Skinheads eingeschüchtert und bedroht. Die Polizei gibt an, sie könne nicht helfen. Dann wird ein vermißter algerischer Asylbewerber aus einem nahe gelegenen Fluß tot geborgen. Die Bewohner der Asylunterkunft geraten in Panik. All dies kommt zu den Traumata dazu, die Ayman vor und während seiner Flucht erlitten hat. Sein Gesundheitszustand verschlimmert sich dramatisch. Er ist nicht

fähig, vor Ort eine notwendige Behandlung anzutreten. Es wird ihm ein medizinisches Gutachten ausgestellt, das empfiehlt, er solle nach Hamburg überstellt werden, aber die Erlaubnis dazu wird ihm ohne Angabe von Gründen verweigert. Er übersiedelt dennoch dorthin, obwohl er damit die Bedingungen seines zeitlich begrenzten Aufenthaltstitels verletzt und damit zum „Illegalen“ wird.

Um Klarheit über diese Menschen zu gewinnen, gab der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service, kurz: JRS) Europa 1996 drei Studien in Auftrag, welche die Lebenssituation dieser Menschen in Deutschland, Großbritannien und Spanien erforschen sollten. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst begleitet Flüchtlinge und setzt sich für ihre Rechte ein, unabhängig davon, ob sie vom jeweiligen Staat als Flüchtlinge anerkannt werden oder nicht. Die Ausgangsvermutung dieses Forschungsprojekts war, daß es unter der großen Zahl irregulärer Migranten Flüchtlinge gibt, die gekommen sind, um Schutz vor Verfolgung zu suchen, die aber an den nationalen Asylsystemen gescheitert oder gar nicht in sie hineingelangt waren und jetzt – bestenfalls – eine sehr prekäre Art der Sicherheit gefunden haben.

Die Untersuchungen sind mittlerweile abgeschlossen¹. Eines der Ergebnisse besagt, daß zwar nicht jeder Migrant ohne Papiere ein Flüchtling ist, daß aber jene Flüchtlinge, die keine Anerkennung finden, um ihre Rechte gebracht werden, die ihnen nach internationalem Recht zustehen. Während sich gewisse Aspekte der irregulären Migration sehr stark zwischen den einzelnen Ländern Europas unterscheiden, lassen sich mehrere Merkmale nennen, die in vielen Staaten Bedeutung haben.

Zunächst wurde die Aussage erhärtet, daß Migranten mit irregulärem Aufenthaltsstatus in aller Regel eine rechtlose Existenz führen, also ohne den grundlegenden Schutz des Straf- und des bürgerlichen Rechts auskommen müssen. Dies

macht sie verwundbar: Skrupellose Arbeitgeber, die sie für schwere und gefährliche Arbeiten anheuern, können sie leichter ausbeuten und ihnen vereinbarte Zahlungen vorenthalten. Noch alarmierender ist freilich die Tatsache, daß jedes Jahr eine beträchtliche Zahl unglücklicher Frauen und Mädchen zur Prostitution gezwungen wird.

Ein weiteres gemeinsames Merkmal besteht darin, daß Personen mit irregulärem Status auf ganz unterschiedliche Art und Weise in diese Situation geraten sind. Am meisten sorgt sich der Jesuiten-Flüchtlingsdienst um Menschen, die wie Ayman und Vivian deshalb zu irregulären Migranten geworden sind, weil die Asylsysteme versagt haben. Die Untersuchungen zeigen, daß viele Migranten in diesem Zustand „echte“ Flüchtlinge sind, aber nicht als solche anerkannt werden: Sie können Asyl beantragt haben und dann abgelehnt worden sein, oder sie haben niemals darum nachgesucht – in dem Glauben, daß man ihnen ohnehin mißtraue, oder aus Angst, festgenommen und/oder gleich abgeschoben zu werden. Es wäre immer noch viel zu gefährlich für sie, nach Hause zurückzukehren; deshalb müssen sie versuchen, so gut wie möglich illegal durchzukommen. Andere abgelehnte Asylbewerber haben so viele Jahre auf den Ausgang ihres Verfahrens gewartet, daß das Gastland für sie zur Heimat geworden ist.

Eine weitere Schlußfolgerung besagt, daß restriktive Zugangspraktiken (z.B. Visaregelungen und Strafgeelder für Fluggesellschaften, die Migranten ohne gültige Papiere befördern) gegenüber Asylbewerbern und irregulären Migranten bedeuten, daß Menschen, die verzweifelt darauf drängen, nach Europa zu gelangen, in die Fänge krimineller Banden getrieben werden – mit großem Risiko für sie selbst. Das ist um so mehr der Fall, als viele Menschen in der Auswanderung ihre einzige Chance sehen, eine lebenswerte Zukunft für sich schaffen zu können.

Gerade wegen dieser aufgezwungenen Bindung an skrupellose Schlepper werden Migranten mit irregulärem Status häufig selbst als Kriminelle gebrandmarkt. Die Forschungsarbeiten zeigen jedoch, daß sich nur sehr wenige dieser Menschen ernsthafte Verbrechen haben zu Schulden kommen lassen, während einige zwangsläufig in die Lage gerieten, Kleinkriminalität zu begehen,

bloß um überleben zu können. Menschen, die in dieser verwundbaren Situation leben, dürften im allgemeinen eher Opfer denn Täter eigentlich krimineller Handlungen sein.

Aus den erwähnten Studien ergab sich weiter, daß trotz gezielter Versuche von Regierungen, die Zahl irregulärer Grenzübertritte und Aufenthalte möglichst drastisch zu senken, die Zahl irregulärer Migranten in Europa nicht zu schrumpfen scheint, sondern wahrscheinlich steigt. Unter anderem führen folgende Gründe zu diesem Zuwachs: der Bedarf des alternden Europas nach neuen Arbeitskräften von außerhalb, das Wohlstandsgefälle zwischen den Reichen und den Habenichtsen in der Welt, die Abhängigkeit armer Familien und anderer Gemeinschaften von den Geldsendungen ihrer Verwandten im Ausland sowie die nicht enden wollenden Kriege und die weitverbreitete soziale wie politische Gewalt in vielen Ländern weltweit. So schrecklich die Lebensbedingungen irregulärer Migranten in Europa auch immer sein mögen: Für diese sind sie den Zuständen in ihren Heimatländern entweder vorzuziehen oder werden als ein sich unter dem Strich lohnender Nachteil während der Zeit in Kauf genommen, in der vergleichsweise hohe Löhne verdient werden können. Dieses Problem wird nicht von allein verschwinden.

Auf der Basis der hier skizzierten Ergebnisse schlägt der Jesuiten-Flüchtlingsdienst ein europäisches Lösungspaket vor, das sich aus mehreren Elementen zusammensetzt:

1. Internationale Zusammenarbeit, um die Ursachen irregulärer Migration zu bekämpfen. Es besteht ein Bedarf an umfassenden Programmen, die Menschenrechte und ein anständiges Verhalten der Regierungen der Herkunftsländer fördern und deren wirtschaftliche Entwicklung sicherstellen. Solche Maßnahmen würden Faktoren mindern, die Menschen zum Verlassen ihrer Heimatländer zwingen.

2. Die Verbesserung der europäischen Asylstandards, so daß alle, die außerhalb ihres Heimatlandes Schutz brauchen, ihn auch bekommen können.

3. Eine Beendigung jener Maßnahmen, die Asylsuchende an der Einreise in EU-Staaten hindern oder sie davor abschrecken sollen. Flücht-

linge, die überstürzt fliehen müssen, haben keine Zeit oder sind nicht in der Lage, sich die nötigen Dokumente zu besorgen. Einige Staaten, zum Beispiel Somalia oder Afghanistan, haben teilweise derart desolate oder korruptierte administrative Strukturen, daß de facto keine zuständigen Behörden für die Ausstellung der nötigen Dokumente vorhanden sind. Die derzeitige Politik führt oft dazu, daß Flüchtlinge aus solchen Ländern keinen Zugang in ein sicheres Land finden können, es sei denn, sie begeben sich in die Hände krimineller Schlepper und riskieren dabei ihr Leben.

4. Es sollten Möglichkeiten für Arbeitsmigration geschaffen werden. Europa braucht zusätzliche Arbeitskräfte. Wenn es dafür keine legalen Zugangswege findet, wird das Problem auf dem Schwarzmarkt geregelt werden. Viele Migranten wollen nur kurzfristig in Europa arbeiten. Es muß jedoch Vorsorge dafür getroffen werden, daß sie nicht wie bewegliche Waren behandelt werden, die unversehens nach Hause geschickt werden, sobald ihre „Nützlichkeit“ abgelaufen ist.

5. Migranten mit einem irregulären Status, die in ihrer Situation wie in einer Falle gefangen sind (etwa weil sie kein Geld für eine Rückkehr haben), die aber den ehrlichen Wunsch haben, in ihre Heimat zurückzukehren, sollten dafür eine unparteiische Beratung und ausreichende finanzielle Unterstützung erhalten.

6. Nötig ist ferner ein Mechanismus, der es erlaubt, aus humanitären Gründen legale Aufenthaltstitel zu gewähren. Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst empfiehlt, daß solche Legalisierungen von einem unabhängigen Gremium vorgenommen werden, das sich aus Mitgliedern von Nichtregierungsorganisationen, Behördenvertretern und anderen Parteien zusammensetzt. Es sollte von Fall zu Fall entscheiden und dabei ein ganzes Spektrum von Gesichtspunkten einbeziehen, unter anderem die Art der Familienbindungen im Land, alters- und geschlechtsbezogene Kriterien, die Länge des irregulären Aufenthalts, Gesundheit, Härten, die der jeweiligen Person durch das Leben ohne regulären Status erwachsen sind, die Möglichkeit einer Rückkehr, die begangenen Straftaten usw.

7. Schließlich gibt es grundlegende Menschenrechte, die garantiert werden müssen. Sie ergeben

sich aus verschiedenen Menschenrechtsinstrumenten, die in Europa bereits in Kraft getreten oder gerade im Entstehen begriffen sind. Diese Garantien beziehen sich auf alle Menschen in Europa, unabhängig von ihrem Migrationsstatus. Die Mindestrechte, die auch Menschen mit irregulärem Status effektiv beanspruchen können, sollten umfassen: das Recht auf medizinische Behandlung in Notfällen, auch die Behandlung chronischer Krankheiten, damit sie sich nicht verschlechtern und die Ansteckungsgefahr verringert wird; das Recht auf Bildung für Kinder; das Recht auf Unterkunft und Nahrung, wenn jemand mittellos ist; das Recht, zu einem Ombudsmann oder zu sonst einer von den Einwanderungsbehörden unabhängigen Autorität Zugang zu erhalten, die Vertragsverletzungen oder Übertretungen von Gesundheits- oder Arbeitssicherheitsgesetzen seitens der Arbeitgeber oder Eigentümer nachgehen kann; das Recht, für geleistete Arbeit Lohn zu erhalten; Schutz vor kriminellen Banden, besonders im Fall von erzwungener Prostitution oder von Erpressung.

Damit ist die Garantie zu verbinden, daß alle Personen und Organisationen, die irregulären Migranten zu diesen Rechten verhelfen, nicht strafrechtlich belangt werden können, etwa unter der Anschuldigung der „Verlängerung eines gesetzwidrigen Aufenthalts“. Den Migranten sollten die genannten Rechte ohne das Risiko zukommen, dafür bestraft zu werden, insbesondere durch Abschiebung.

Obwohl diese Vorschläge von der derzeitigen staatlichen Praxis weit entfernt erscheinen mögen, widersprechen sie europäischem Denken keineswegs. In vielerlei Hinsicht nehmen sie die Verpflichtungen auf, die sich die EU-Staaten beim Sondergipfel in Tampere im Oktober 1999 selbst auferlegt haben und die in den Vorlagen der EU-Kommission zu Asyl und Migration vom November 2000 enthalten sind. Die EU hat ihre absolute Respektierung der Genfer Flüchtlingskonvention bekräftigt, namentlich das Prinzip der Nichtrückführung in ein Heimatland, wenn dort Verfolgung droht, wie die „Notwendigkeit fairer, effektiver und qualitativ solider Entscheidungen“ über Asylanträge.

Maßnahmen zur Verhinderung irregulärer Migration sollten Asylbewerbern nicht den Zugang

zum eigenen Territorium versperren. Zur Frage der Einwanderung hat die Kommission deutlich erklärt, daß ein älter werdendes Europa Arbeitskräfte von außerhalb benötigt und deshalb seine bisherige „Null-Einwanderungs“-Politik aufgeben sollte. Um in Entwicklungsländern kein „brain drain“ (d.h. den Verlust begabter, für die eigene Entwicklung benötigter Personen) zu verursachen, erklärte die Kommission weiter, Einwanderer sollten ermutigt werden, Verbindungen mit ihrem Heimatland aufrecht zu erhalten. Damit würde die Entwicklung in den Herkunftsländern gefördert, zum Beispiel durch Geldrücküberweisungen, Investitionen und die freiwillige Rückkehr von ehemaligen Wanderarbeitern, die zusätzliche Fertigkeiten während ihres Auslandsesatzes erworben haben.

Es besteht also Hoffnung für die Zukunft. Aber es ist noch ein langer Weg zurückzulegen, bevor die schönen Worte in die Praxis umgesetzt sein dürften. Die dazu nötige Anstrengung schuldet man den Hunderttausenden von Män-

nern, Frauen und Kindern, die darum kämpfen, wie Menschen behandelt zu werden. Menschliche Würde läßt sich nicht allein an Ausweispapieren messen.

Lena Barrett

¹ M. J. Gibney, Outside the protection of the law. The situation of illegal migrants in Europe. A synthesis report commissioned by the Jesuit Refugee Service-Europe (demnächst als Broschüre beim Refugee Studies Centre der University of Oxford oder beim JRS-Europe <europe@jesref.org> erhältlich); vgl. auch J. Alt, Illegal in Deutschland. Forschungsprojekt zur Lebenssituation „illegaler“ Migranten in Leipzig. Karlsruhe: Loeper Literaturverlag 1999; J. I. Ruiz Olabuénaga, E. J. Ruiz Vieytes u. T. L. Vicente Torrado, Los inmigrantes irregulares en España. Universidad de Deusto 1999; Ph. Anderson, In a twilight world: Undocumented migrants in the United Kingdom 1997, erhältlich im Internet unter <http://www.geocities.com/Paris/Chateau/5532/Twilight.html>. Eine Broschüre mit Lebensberichten von Migranten mit irregulärem Status – daraus stammen die eingangs angeführten Beispiele – ist in Vorbereitung und kann beim JRS-Europe (Adresse s. o.) bestellt werden.

Unversöhnte Lebensläufe

Deutsch-jüdische Literatur im 20. Jahrhundert

Die Geschichte der deutschen Literatur wäre nicht denkbar ohne die Vielzahl der Dichterinnen und Dichter jüdischen Glaubens. In ihren Werken haben sie das Schicksal des Judentums thematisiert oder ihren spezifischen Traditions- und Erfahrungshintergrund in Sprache, Motivik und Geisteshaltung einfließen lassen und dabei nicht nur einen immensen Beitrag zur Herausbildung hoher Literatur geleistet, sondern auch eine Wunde offengehalten, welche die deutsche Geschichte nicht erst nach dem Holocaust kennzeichnet. Der Antijudaismus als Begleiterscheinung des Christentums reicht bekanntlich weit zurück und erschwert es auch heute noch, ein halbes Jahrhundert nach der Katastrophe, über das spezifisch Jüdische der betreffenden Schriftsteller und ihrer Werke zu diskutieren. Die Germanistin *Birgit Lermen* hat sich um die Erforschung der deutsch-jüdischen Literatur verdient gemacht; zu ihrer Emeritierung liegt nun eine Festschrift vor, die neben Kurztexten zeitgenös-

sischer Literaten ein weites Spektrum von Aufsätzen über Autoren und Aspekte dieses Themenkreises bietet¹.

Von den Affinitäten zwischen Judentum und Moderne handelt Helmuth Kiesel's Beitrag, der sich mit der prekären, weil von Antisemiten (und Antimodernisten) aufgebrauchten Fragestellung auseinandersetzt, inwiefern die Formierung der literarischen Moderne von spezifisch jüdischen Impulsen getragen wurde. Kiesel resümiert dabei die Forschungslage, wonach von einer führenden Rolle der Juden in der Kultur der Moderne die Rede sein kann. Das hängt nicht nur mit der entsprechenden Zusammensetzung der Berliner und der Wiener Kreise um 1900 zusammen (in Berlin u. a. der Maler Max Liebermann, der Theaterregisseur Max Reinhardt, der Verleger Samuel Fischer; in Wien u. a. Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann und Karl Kraus); es liegt vor allem an der Tatsache, daß die europäischen Juden aufgrund ihrer sozia-